



# Das Forum Mitteleuropa – *eine politische Initiative*

Foto: R. Deutscher

Das Forum Mitteleuropa (FME) ist eine politische Initiative des Präsidenten des Sächsischen Landtags Dr. Matthias Rößler. Es bildet eine Plattform, die mit Unterstützung des Freistaates Sachsen Vernetzungen und Arbeitswege besonders zwischen Polen, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und Österreich darstellt und fördert, bestehende, vor allem kulturelle Beziehungen ausbaut und schließlich neue Verbindungen initialisieren will – auch und zukunftsweisend im Bereich der akademischen Jugend.

Bei der konstituierenden Sitzung im September 2011

haben sich Vertreter der fünf Länder, zusammen mit Professor Ludger Kühnhardt (Universität Bonn; Entwickler des Konzeptes) und Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler als Kuratoren dieser Vorgabe verpflichtet. Später kamen zwei Professoren (Chemnitz und Leipzig) sowie der Präsident der Kulturstiftung als weitere Kuratoren hinzu.

Bei den folgenden Treffen (Kuratoriumssitzung im Mai und dreitägige Konferenz zum Thema »Kultur« im Oktober 2012) wurde deutlich, dass nun auch Veranstaltungen im Ausland notwendig werden. Dieser Aufgabe will sich das FME stellen. So ist



für dieses Jahr eine eintägige Veranstaltung im Format eines Symposiums in Prag unter dem Motto »Eine Region – viele Heimaten, eine Heimat – viele Regionen« (Untertitel: »Gesichter Mitteleuropas«) geplant.

Wir haben alle Kuratoren gebeten, ihre Sicht auf das Forum darzustellen und vor allem ihre Motivation zu erläutern, sich für diese Initiative zu engagieren. Mit der heutigen Ausgabe des Landtagskuriers

beginnen wir eine Serie, in der alle Länder-Kuratoren zu Wort kommen werden, indem sie geopolitische und kulturelle Hintergrundinformationen vermitteln. Flankierend werden wir Artikel über »Land und Leute« erstellen, möglichst angereichert mit der Rezension eines Buches, das sich mit der »Problematik Mitteleuropa« befasst.

Mit den Autorenbeiträgen unserer Europa-Seite wird heute Professor Erhard Busek beginnen. Er ist ein anerkannter Wissenschaftler, war Botschafter der Republik Österreich und Vizekanzler seines Landes.

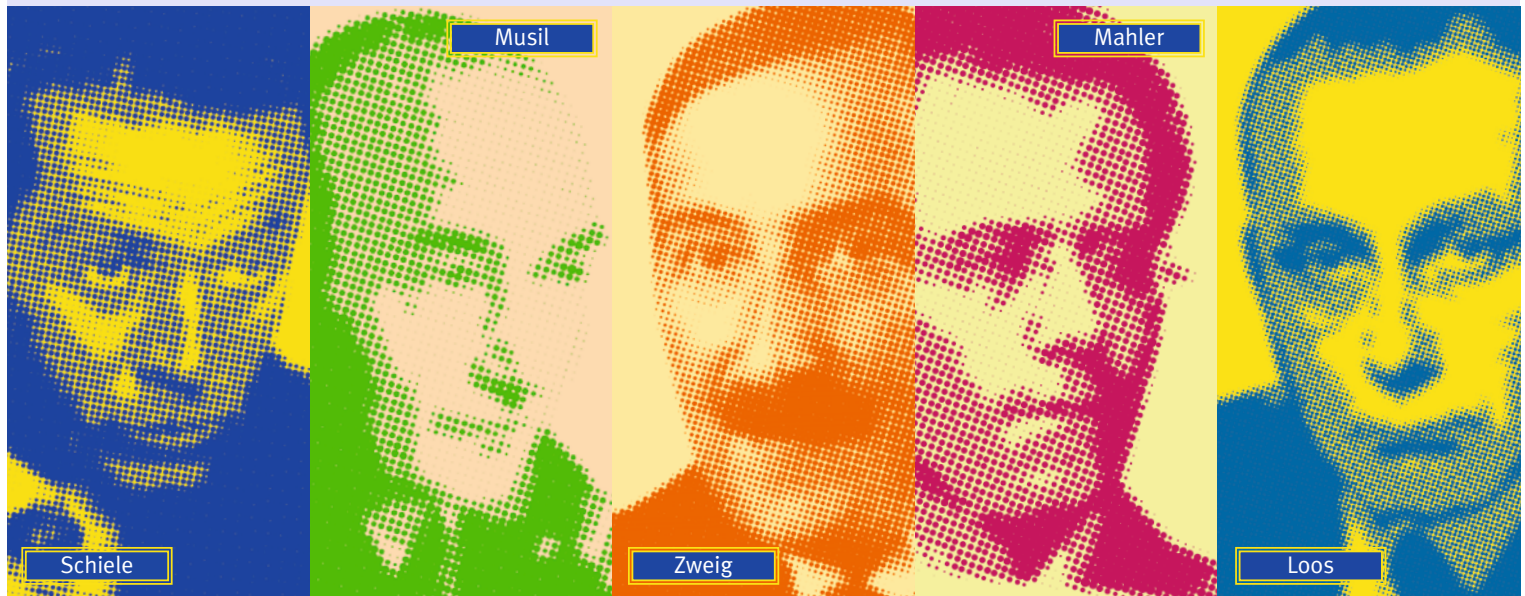
## Mitteleuropa – Geschichte *oder* Zukunft

Autor | Prof. Dr. Erhard Busek

❖ Das Forum Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag will das Bewusstsein der partnerschaftlichen Verbundenheit in der Region stärken. In der Serie von Beiträgen kommen Vertreter der beteiligten Länder exklusiv zu Wort und vermitteln geopolitische und kulturelle Hintergrundinformationen. Prof. Dr. Erhard Busek vertritt Österreich. ❖

Die Definition von Mitteleuropa im geografischen Sinn ist äußerst schwierig. Weder gibt es begrenzte Meere noch Höhenzüge, wo sich Anfang und Ende von Mitteleuropa bestimmen lassen. Böhmen kann nach Shakespeare für sich in Anspruch nehmen, am Meer zu liegen, aber mit der geografischen Wirklichkeit lässt sich das nicht in Einklang bringen.

Emil Brix und ich haben in dem Buch »Projekt Mitteleuropa« diesen Teil des Kontinents als ein System der »beweglichen Wände« beschrieben. Nicht genau, jedoch ähnlich kann man die alte Donaumonarchie vor 1918 als Mitteleuropa beschreiben, wobei es vor allem offene Systeme waren, die einen osmotischen Prozess der Völker ermöglicht haben.



Sachsen zählt sich dazu, was auch in der Geschichte (August der Starke) begründet ist. Es gibt allerdings auch eine Reihe von faszinierenden Definitionen wie etwa die des polnischen Kunsthistorikers Aleksandr Geystor, der einmal meinte, wenn immer Caspar, Melchior und Balthasar auf einem Türbalken steht, man unter Tuchenten schläft und einer Frau eine ungerade Anzahl von Rosen schenkt, sei Mitteleuropa.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat der durch die Romantik geborene Nationalismus eine Definition von Mitteleuropa verhindert, was wir auch mit jeder Menge Konflikten und Kriegen bezahlt haben. Der Nationalstaat des 19. Jahrhunderts hat einer gemeinsamen Sicht Mitteleuropas streckenweise ein Ende gesetzt. Nach 1945 war es die neue Landkarte politischer Art. 1948 hat die Übernahme der meisten Länder in Mitteleuropa durch das Sowjetsystem allen Bemühungen ein Ende gesetzt. Für Wien und Österreich ist zu bekennen, dass auch bei uns die Mitteleuropadiskussion nicht existiert hat. Die Ironie besteht darin, dass uns gerade aus dieser mittel-

europäischen Gemeinsamkeit sehr viel geschenkt war, besonders für Wien, das für wenige Minuten der Weltgeschichte 1900 eine Welthauptstadt des Geistes war. Es haben aber alle Länder, insbesondere die Städte, von diesem Mitteleuropa unendlich viel profitiert – bewusst war es aber nicht. Dieses Netzwerk gilt es zu beleben. 1989 hat uns die Chance der Wiedergeburt Mitteleuropas eröffnet.

## Renaissance

Eine Renaissance von Mitteleuropa hat Claudio Magris mit seiner Dissertation »Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur« ausgelöst. Mit dem Buch von Janik/Toulmin, »Wittgenstein's Vienna«, ist auch sehr viel von diesem Geist in meine Heimatstadt getragen worden. Aktualisiert hat die Diskussion etwa eine Art literarischer Verschwörung zu Mitteleuropa mit Autoren wie György Konrad, der von einer »Metaebene des Geistes« sprach. Milan Kundera, Andrzej Szczypiorski, Milovan Djilas und viele andere taten es auch. Dadurch entstand ein Rückblick auf diese Zeit um 1900,

die eigentlich schon eine Zeit des Zerfalls, aber auch der außerordentlichen Produktivität im Bereich von Literatur, Musik, Architektur und Ähnlichem in Mitteleuropa war. Gerade in der Literatur lässt sich diese Region mit Rilke, Kafka, Musil, Kraus, Stefan Zweig etc. ungeheuer verorten. Wir tun uns heute schwer, etwa Mahler und Liszt, Kokoschka und Schiele, Loos und Hoffmann jeweils nach nationalen Gesichtspunkten zuzuordnen, weil in den Einflüssen, die in ihnen wirksam wurden und die sie ausgeübt haben, der Nationalstaat relativiert war. Die Rolle Dresdens in der Musik ist dabei außerordentlich.

1989 mit dem Fall des Sowjetsystems und des Eisernen Vorhangs erzeugte in Mitteleuropa keine politische Diskussion. Was geblieben ist, ist sicher die 1991 beschlossene Visegrad-Kooperation von Polen, Tschechischer Republik, Slowakei und Ungarn, wobei die Bemühung der Slowenen und Österreichs, dabei zu sein, mit der ganz eigenartigen Formel Visegrad + 2 abgedeckt wird. Innerhalb der Europäischen Union ist keine besondere Kooperation entstanden, weil

einerseits die Kooperation durch die Gründerstaaten, andererseits die heute üblichen Achsen zwischen Deutschland und Frankreich so etwas gar nicht aufkommen lassen. Dabei muss man deutlich sagen, dass es durchaus gemeinsame Probleme gibt, die bei der Infrastruktur beginnen und bei der Migration aufhören, in der Energieversorgung zu Hause sind, aber letztlich nicht dazu geführt haben, gemeinsame Projekte zu erzeugen. Der Zerfall Jugoslawiens hat einen gewissen Beitrag geleistet, weil insbesondere Slowenien und Kroatien betont haben, ein Teil von Mitteleuropa zu sein. Aber auch mit der inneren Selbstständigkeit der Vojvodina in Serbien sind ebensolche Gesichtspunkte vertreten wie mit Transsilvanien (oder Siebenbürgen) in Rumänien. Auch der östliche Teil des ehemaligen Galizien, heute die Westukraine, hat ein solches Gefühl der Gemeinsamkeit mit anderen Teilen der Region. Streckenweise ist jedoch diese Neugestaltung nach dem Ersten Weltkrieg noch nicht verkraftet worden, wie man an der permanenten Diskussion des Vertrages von Trianon von 1919 in Ungarn erleben kann.





## Zukunft nutzen

Wie aber kann das für die Zukunft genutzt werden. Die Europäische Union hat nach einigen Anläufen die European Union Strategy for the Danube Region (EUSDR) verabschiedet, 2009 auf Initiative von Karl Schwarzenberg eingeleitet und

Foto: R. Deutscher



### Prof. Dr. Erhard Busek

- 1941 geboren in Wien
- 1959 Studium an der Juristischen Fakultät, Wien, Doktorat
- 1991 Vizekanzler der Republik Österreich
- 1995 Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IGM)
- 2000 Präsident des Europäischen Forums Alpbach
- 2004 Rektor der Fachhochschule Salzburg
- 2011 Kurator des Forums Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag

von Rumänien und Österreich betrieben, 2010 unter ungarischem EU-Vorsitz beschlossen und von Deutschland unterstützt. Es geht nun darum, die Donaustaaten zu einer Zusammenarbeit zu bringen. Hier handelt es sich um zehn Länder, eigentlich um 14, wenn man jene Gebiete noch dazurechnet, die in Richtung Donau entwässern. Es wird angestrebt, von der Schiffbarkeit über ökologische Fragen bis zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zur kulturellen Gemeinsamkeit Kooperationen zu erzeugen. Das näher zu erörtern, führt in diesem Rahmen zu weit. An dieser Stelle aber muss darauf verwiesen werden, dass viele Dinge im mitteleuropäischen Sinn noch zu leisten sind, etwa eine Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung. Es ist sinnlos, das mit Historikerkommissionen bilateraler Art zu machen, wie es etwa Franzosen und Deutsche versucht haben. Wir leben in Mitteleuropa in einer Gemengelage, die uns hier eher zusammenführen müsste. Es ist auch eine Voraussetzung für die notwendige Versöhnung.

Am ehesten ist es im Bereich der Wirtschaft gelungen,

denn die Notwendigkeit der Investitionen nach 1989 hat dazu geführt, dass sich eine relativ einheitliche Wirtschaftslandschaft entwickeln konnte, die die gegenwärtige Finanz- und Eurokrise sehr gut überstanden hat, weil sie ja nicht wie der Westen und Süden unter besonderen Schulden zu leiden hatte. Ebenso positiv hat sich der Tourismus entwickelt, der aufgrund der Neugierde lebt, weil man endlich in Gebiete fahren kann, die bisher verschlossen waren. Bedauerlich ist allerdings, dass der historisch-kulturelle Hintergrund dabei oft nicht ausgeschöpft wird.

Am lebendigsten ist Mitteleuropa kulturell, wobei das den Mitteleuropäern gar nicht bewusst ist. Wer die Programme der Konzerthäuser, Ausstellungen und Theater dieser Region verfolgt, kann sehr viel Gemeinsamkeit erkennen. Wenn die Salzburger Festspiele ein akzentuiertes Programm etwa mit der Wiederbelebung von Leoš Janacek haben, zeigt es die mitteleuropäische Verbindung. Dresden geht mit Thielemann ähnliche Wege. In der Wissenschaft wieder gibt es einen Austausch in den verschiedensten Fachgebieten, wobei

dieser von der Vitalität der Wissenschaftler und ihrer Institute abhängt.

Die Gemeinsamkeit ist zwangsweise sehr stark im Bereich der Migration entwickelt, wo allerdings auch eine Reihe von wechselseitigen geistigen Blockaden stattfindet. Es ist eigenartig, dass wir durch Migration voneinander abhängen, sie gleichzeitig aber ablehnen und mit Aggressionen belegen. Hier ist die Frage nach Europa zu stellen. Die Förderung des Regionalismus innerhalb der Europäischen Union ist daher dringend notwendig. Die Überschreitung von Grenzen ist entscheidend. Das ist auch die Erwartung von der EUSDR, der Donauregionalinitiative, weil ja ein Fluss nicht trennen, sondern verbinden soll. Im Inneren hat aber dieses Mitteleuropa vieles gemeinsam, weil es ein Talent für antipolitische Helden hat. Gerade in der Umbruchszeit rund um 1989 hat sich das wieder gezeigt, wobei vielleicht gerade darin der große Beitrag der Region zu Europa liegen könnte. Mitteleuropa bleibt ein Thema – vor allem im geistigen und kulturellen Bereich! Das »Forum Mitteleuropa« spielt hier eine tragende Rolle.